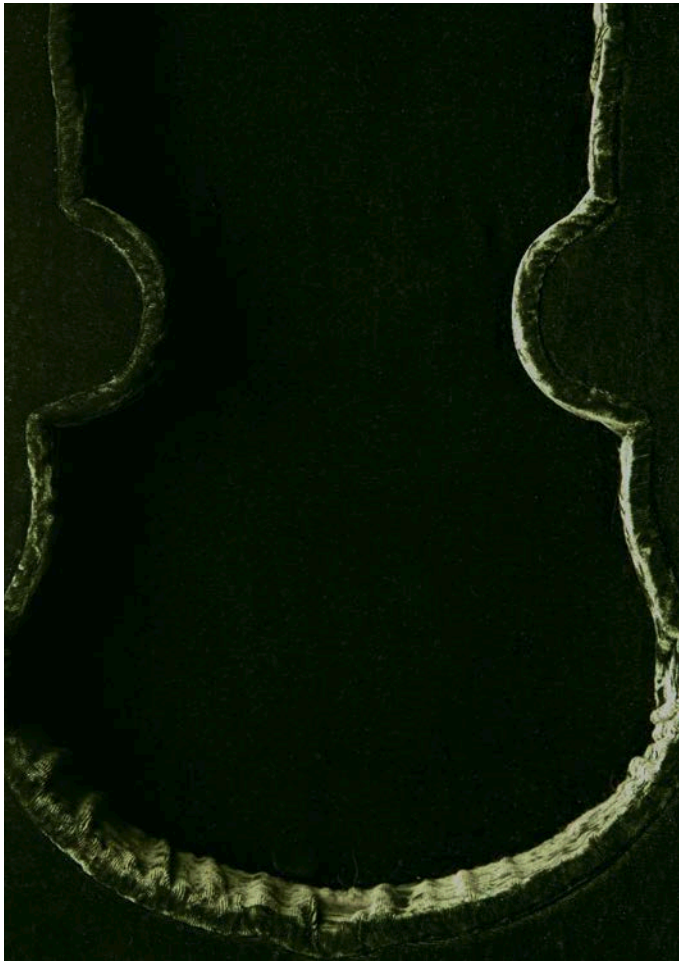
GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN

DIV
ERTI
MENT
O

MOZART
STRAUSS
FRANÇAIX

Stadt Köln



DIVER TIMENTO

Wolfgang Amadeus Mozart
38' Divertimento F-Dur KV 247
für zwei Hörner, zwei Violinen,
Viola und Violoncello
(Erste Lodronsche Nachtmusik)
1776

Allegro
Andante grazioso
Menuetto – Trio
Adagio
Menuetto – Trio
Andante – Allegro assai

PAUSE

Richard Strauss
11' Sextett aus *Capriccio*
für zwei Violinen, zwei Violen
und zwei Violoncelli op. 85
1942

Andante con moto

Jean Françaix
19' Oktett für Klarinette in B,
Horn in F, Fagott, zwei Violinen,
Viola, Violoncello und Kontrabass
1972

Moderato – Allegrissimo
Scherzo
Andante – Adagio
Mouvement de Valse

Tino Plener Klarinette
Thomas Jedamzik Fagott
Egon Hellrung Horn
Jörn Köster Horn
Anna Heygster Violine
Jana Andraschke Violine
Nathalie Streichardt Violine
Petra Hiemeyer Violine
Susanne Duven Viola
Eva-Maria Wilms Viola
Annegret Klingel Viola
Daniela Bock Violoncello
Klaus-Christoph Kellner Violoncello
Johannes Seidl Kontrabass

↓

SA 30.11.19 15 Uhr
Podium der Kölner Philharmonie

Konzerteinführung 30 Minuten
vor Konzertbeginn mit Niklas Rudolph

Vom Spiel mit Stilen

VON
VOLKER
SELLMANN

Nobles Abendständchen: Mozarts Divertimento KV 247

»Nach dem Essen zur Musick, die der Mozart der Gräfin Ernst Lodron machte«, notierte der Salzburger Hofrat Joachim Ferdinand von Schiedenhofen am 18. Juni 1776 in sein Tagebuch. Souper und Konzert waren Bestandteile der Feierlichkeiten zum Namenstag von Gräfin Antonia Felicitas, der zweiten Ehefrau des Salzburger Erbmarschalls Ernst Maria Graf Lodron. Das Paar, das zusammen acht Kinder hatte, führte in Salzburg ein großes Haus, das zugleich ein Treffpunkt der geistigen Elite in der fürsterzbischöflichen Residenzstadt war. Die Gräfin, selbst eine ambitionierte Pianistin und zudem sehr um die musikalische Bildung ihrer Kinder bemüht, engagierte als Klavierlehrer für ihre Töchter Aloysia und Josepha keinen Geringeren als Wolfgang Amadeus Mozart. Die Familie Mozart war darüber hinaus mit den Lodrons gut bekannt, nannte den korpulenten Grafen hinter vorgehaltener Hand liebevoll-respektlos »Graf Baucherl« und genoss Protektion und Unterstützung durch die musikliebende Gräfin. Für sie und ihre Töchter, seine Schülerinnen, schrieb Mozart sein Konzert für drei Klaviere und Orchester F-Dur KV 242, wobei er den Schwierigkeitsgrad der drei Klavierparts nach den Fähigkeiten der Pianistinnen (von brillant-virtuos bis kindlich-einfach) differenzierte.

Nicht bekannt ist, ob Mozarts Divertimento F-Dur, das am 18. Juni 1776 anlässlich der

Namenstagsfeier der Gräfin erklang und später den Beinamen »Erste Lodronsche Nachtmusik« erhielt, bei ihm bestellt worden war, oder ob es sich um eine Huldigungsmusik für seine Gönnerin, also um ein musikalisches Präsent handelte. Dass wir uns in jedem Fall die Aufführung wie ein Ständchen, das sehr wahrscheinlich an einem lauen Sommerabend im Freien gebracht wurde, vorstellen müssen, beweist auch die Bezeichnung Mozarts selbst, der von dem Divertimento und seinem Schwesterwerk als den »zwei Cassationen für die Gräfin« sprach.

WOLFGANG AMADEUS MOZART
* 27.01.1756 Salzburg
† 05.12.1791 Wien

Divertimento F-Dur für zwei Hörner, zwei Violinen, Viola und Violoncello

Uraufführung 18.06.1776 Salzburg

Cassationen (die Gattungsbezeichnung beruht auf der scherzhaften lateinischen Adverb-Bildung »gassatim« – »auf der Gasse«) sind mehrsätzige Unterhaltungs-Musiken zur Aufführung unter freiem Himmel.

Leicht, elegant und festlich ist der Charakter des ganzen Werks. Anmut und Brillanz liegen bereits in der Besetzung begründet: Ein Streichquartett mit auffallend virtuoser erster Violine wird von zwei Hörnern sekundiert, die mit Füll- und Haltetönen Wärme und Volumen schaffen. Auf einen temporeichen Kopfsatz in Sonatenhauptsatz-Form folgt ein graziöser Andante-Satz in schlichter Liedhaftigkeit, der durch delikate Seufzerfiguren der beiden Violinen und kleinteilige Fiorituren rokokohafte Verspieltheit erhält. Zwei schlichte Menuette, von denen das zweite mit aparten Pizzicato-Effekten überrascht, rahmen ein beseeltes Adagio, bei dem die Hörner schweigen und das in seiner leisen Melancholie und Tiefe so typisch für Mozart ist. Eine melancholische Andante-Introduktion leitet den temporeichen, volksliedhaften Rondo-Finalsatz ein. Er erinnert daran, was diese Komposition in ihrem eigentlichen Wesen ist: Stimmungsvolle Unterhaltungsmusik für Kenner mit erlesenem Geschmack, fantasiereich, perlend wie Champagner und dennoch gewichtig wie alle Werke ihres Schöpfers.

Mozarts Anmut als Mittel der Verführung: Streich-Sextett von Richard Strauss

Exakt zur selben Zeit, als die Gräfin Lodron in Salzburg ihrer Festtags-Musik lauscht, tut genau dies auch eine andere Gräfin im Gartensaal ihres Rokoko-Palais in der Nähe von Paris. Im Gegensatz zur Salzburger Mozart-Mäzenin ist sie jedoch eine Fantasiegestalt, ursprünglich von Stefan Zweig ersonnen – und die Hauptfigur in dem »Konversationsstück für Musik« *Capriccio*, der letzten Oper von Richard Strauss. Gräfin Madeleine wird vom Komponisten Flamand und vom Dichter Olivier umschwärmt. Ihr Hahnenkampf dreht sich jedoch nicht nur um die Gunst der schönen jungen Frau, sondern auch um die Frage, was denn nun für das Gelingen einer Oper wichtiger sei: der Text oder die Musik? Als vorweggenommene Antwort – die später dann allerdings nicht bestätigt wird – dient ein Streichsextett ganz ohne Worte, das der junge Komponist Flamand geschrieben hat und das zu

Beginn der Oper erklingt. Während die Gräfin, verzückt von der Melancholie der Tonsprache, dahinschmilzt, beobachten sie die beiden Männer, die mit ihr gemeinsam der Musik lauschen. Wird Gräfin Madeleine in der Musik Flamands Liebesbotschaft erkennen und verstehen?

Strauss entführt das Publikum in *Capriccio* in die Vergangenheit, lässt auf der Bühne und in den Köpfen der Zuschauer Mozarts gepuderte Rokoko-Welt aufleben. Dabei imitiert er freilich nicht den musikalischen Stil des 18. Jahrhunderts, sondern bleibt bei seiner ureigenen Tonsprache, die er hier leicht, schlank und delikat wie das Farbenspiel auf einem Gemälde von Watteau einsetzt. Gleich zu Beginn des Sextetts stellt er ein einfaches Fünfton-Motiv vor, das als Keimzelle für die kompositorische Tektonik des Stücks dient und meisterhaft entwickelt, variiert und verarbeitet wird. Ergebnis ist eine traumhaft-entrückte Atmosphäre der Stille und Empfindsamkeit, die bei der Uraufführung Ende Oktober 1942 im Münchner Nationaltheater die Zuhörer auf der Bühne und im Publikum in eine Welt des Friedens und der Nachdenklichkeit entführte, während draußen, im realen Leben, blanker Terror herrschte.

RICHARD STRAUSS
* 11.06.1864 München
† 08.09.1949 Garmisch-Partenkirchen

Streichsextett aus *Capriccio*

Uraufführung
28.10.1942 München

Wiener Kaffeehaus-Schmäh in Paris: das Oktett von Jean Françaix

Auch das Oktett von Jean Françaix lebt vom Spiel mit Stilelementen und einer Klangästhetik, die gewiss nicht die seines Entstehungsjahres 1972 ist, sondern augenzwinkernd auf die Tonsprache der Wiener Klassik verweist. Françaix, den vor allem die französische Musikliteratur gerne als den »jüngeren Ravel« bezeichnet, liebte die Leichtigkeit und Eleganz des 18. Jahrhunderts und orientierte sich gerne daran – ein Vorgehen, das man ihm vor allem in seinen späteren Lebensjahren immer wieder als rückständig und epigonal angekreidet hat. Dass beides sicherlich nicht zutrifft, beweist Françaix' ausgeklügelte, sehr auf rhythmischen Finessen basierende Kompositionstechnik – und vor allem sein mitreißender Humor, an dem er die Zuhörer teilhaben lässt: Jemand, der eine Trauerkantate *Die Beweinung des treuen Hundes Tonton* schreibt oder einen Zyklus von Cembalostücken *Insectarium* nennt, verfügt zweifelsohne über Esprit, Charme und subtilen Witz.

Seine Existenz verdankt das Oktett einem berühmten und gewichtigen anderen Oktett: Da jenes von Franz Schubert kein ganzes Konzertprogramm ausfüllt, schrieb Françaix für die gleiche Besetzung und für eine Aufführung durch das Octuor de Paris, die bezeichnenderweise in Wien stattfand, ein neues Schwesterwerk. Dabei folgt er allerdings nicht dem melancholischen Duktus

Schuberts, sondern erweist sich als Brückenbauer zwischen Wien und Paris, als Jongleur zwischen Mozart, Schubert, Quickstep und parodierter Kaffeehaus-Walzerseligkeit.

Das Stück beginnt zunächst wiegend und unschuldig-bukolisch, Klarinette und Fagott spielen sich über dem Klangteppich der Streicher Melodien zu. Ein Accelerando mündet dann in einen frechen, federleichten Quickstep von Klarinette und Horn, das Fagott übernimmt das Thema, ein neckisches Duett zwischen Violine und Klarinette atmet unbeschwerte Heiterkeit und typisch französische Eleganz. Auf einen schwerelos dahingetupften, geisterhaft dahinhuschenden, zuweilen auch grell-grotesken zweiten Satz folgen im dritten Satz Poesie, Delikatesse und Klangsinnlichkeit. Im Finalsatz dann plötzlich statt Pariser Montmartre-Atmosphäre ein Wiener Kaffeehaus: das Musiker-Oktett verwandelt sich in ein Salonorchester, das mit Schmiss und Schmäh eine Wiener Walzerfolge zum Besten gibt – mit zuweilen parodierend »falscher« Streicherbegleitung der Klarinette, frechen rhythmischen Verfremdungen, Stehgeiger-Unarten, kurzum: dem schmunzelnden Blick des Franzosen auf imperiale Walzerseligkeit. Musik komponieren, die Freude macht, das war Françaix' Lebensmotto, dem er auch und vor allem in seinem Oktett treu geblieben ist.

JEAN FRANÇAIX
* 23.05.1912 Le Mans
† 25.09.1997 Paris

Oktett für Klarinette in B, Horn in F, Fagott, zwei Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabass

Uraufführung
07.11.1972 Wien

HEITER KEIT MACHT NAHEZU KUGEL SICHER

KARL SCHUMANN
ÜBER JEAN FRANÇAIX'
OKTETT

BIOGRAFIEN

Tino Plener wurde in Schönebeck/Elbe geboren und erhielt seinen ersten Klarinettenunterricht im Alter von zehn Jahren. Er studierte bei Martin Spangenberg an der Hochschule Weimar sowie bei Johannes Peitz in Hannover. Tino Plener war Mitglied der Orchesterakademie des Schleswig-Holstein-Festivals und des Europäischen Jugendorchesters EUYO. Mit 22 Jahren erhielt er sein erstes Engagement als Stellvertretender Soloklarinettist im Philharmonischen Staatsorchester Halle und spielte danach unter anderem in der Magdeburgischen Philharmonie, in der NDR Radiophilharmonie Hannover, im Konzerthausorchester Berlin, im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks sowie bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Tino Plener ist seit September 2013 Mitglied des Gürzenich-Orchester Köln.

Thomas Jedamzik wurde in Düsseldorf geboren. Er studierte Fagott bei Helman Jung in Detmold, bei Mathew Wilkie in Frankfurt und zuletzt bei Volker Tessmann in Lübeck. Schon früh spielte er in internationalen Jugendorchestern, so 1989 im Orchester des Schleswig-Holstein Musik Festivals und 1999 als Solo-Fagottist im Gustav Mahler Jugendorchester. Das gab ihm die Gelegenheit, mit Dirigenten wie Dmitrij Kitajenko, Claudio Abbado, Seiji Ozawa und Franz Welser-Möst zu arbeiten. 2001 errang er den 1. Preis in der Kategorie Bläserquintett des Mendelssohn-Bartholdy-Wettbewerbs in Berlin. Er begann seine berufliche Orchesterlaufbahn als Praktikant bei den Düsseldorfer Symphonikern und kam 2003 zunächst als 2. Fagottist zum Gürzenich-Orchester. Seit 2004 ist er hier Solo-Fagottist.

Egon Hellrung erhielt seinen ersten Hornunterricht im Alter von acht Jahren an der Musikschule Leinefelde und später an der Spezialschule für Musik in Weimar. Ebenfalls in Weimar studierte er bei Karl Biehlig an der Hochschule. Nach verschiedenen Auszeichnungen bei Wettbewerben und einem Diplom in Budapest war er fünf Jahre lang Solo-Hornist der Deutschen Staatsoper Berlin. Von dort kam er 1985 als Solo-Hornist zum Gürzenich-Orchester Köln. Gastspiele führten ihn nach Japan und in die USA, Solokonzerte hat er in Berlin und Köln gegeben. Außerdem war er an zahlreichen CD-Produktionen, zum Beispiel mit den Westdeutschen Bläsersolisten, beteiligt.

Jörn Köster studierte an der Kölner Musikhochschule bei Erich Penzel. Nach einem Engagement bei den Duisburger Philharmonikern ist er seit 2001 Hornist (Tiefes Horn) im Gürzenich-Orchester Köln. Mit dem Cambini-Bläserquintett ist er Preisträger des Felix-Mendelssohn-Bartholdy Preises der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Anna Heygster studierte bei Michael Gaiser an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf zunächst als Jungstudentin und beendete das anschließende Vollstudium 2002 »mit Auszeichnung«. Es folgten ein Jahr DAAD in Paris und 2006 der Abschluss des Studiums in Düsseldorf durch das Konzertexamen. 2001 wurde Anna Heygster Stipendiatin der Yehudi-Menuhin-Stiftung »Live music now«. 2002 errang die Geigerin den 2. Preis beim Internationalen Wettbewerb »Pacem in terris« in Bayreuth. Sie war Stipendiatin der 48. Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler (KJK) des Deutschen Musikwettbewerbs (Deutscher Musikrat), der Stiftung Villa Musica des Landes Rheinland-Pfalz und der Rheinischen Streicherakademie unter der Leitung von Ida Bieler. Ab 2006

war sie Stellvertretende Konzertmeisterin beim Sinfonieorchester Wuppertal und wechselte 2017 in gleicher Position zum Gürzenich-Orchester Köln. Seit 2017 hat sie einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik und Tanz Köln für Schulmusik im Hauptfach Violine inne.

Jana Andraschke studierte Orchestermusik an der Musikhochschule Mannheim bei Roman Nodel. Ihr Meisterklassenstudium absolvierte sie bei Grigori Zhislin in Würzburg. Zahlreiche Meisterkurse, unter anderem bei Igor Ozim, Philipp Hirschhorn, Viktor Tretjakov und dem La Salle Quartett rundeten ihre Ausbildung ab. Beim Brahmswettbewerb Mannheim und beim Max-Reger-Wettbewerb gewann sie jeweils den 1. Preis. Von 1998 bis 2002 war sie Stipendiatin der Streichersammlung Baden-Württemberg. 2007 spielte sie im Verdi-Quartett und hatte zahlreiche solistische Konzerte, unter anderem mit der Jungen Kammerphilharmonie Hamburg, der Sinfonietta Trier und Archi di Colonia. Jana Andraschke war Mitglied des Jugendorchesters der Europäischen Union, hatte 2001 einen Jahresvertrag bei den Münchner Philharmonikern und ist seit 1999 Stellvertretende Konzertmeisterin der Bayerischen Kammerphilharmonie. Seit September 2003 ist sie Mitglied des Gürzenich-Orchesters und seit 2014 Mitglied des Rubin-Quartetts.

Nathalie Streichardt studierte an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf bei Ida Bieler, wo sie 1998 ihr Künstlerisches Examen mit Auszeichnung ablegte. Als Stipendiatin der Londoner Guildhall School of Music führte sie ihre Studien bei David Takeno fort. Sie ist Preisträgerin verschiedener Wettbewerbe und Stipendiatin des »Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft« und der »Villa Musica«. Seit 1999 ist Nathalie Streichardt Mitglied des Gürzenich-Orchesters. Neben ihrer Orchestertätigkeit ist sie in verschiedenen Kammermusikensembles aktiv. Sie ist Gründungsmitglied des Danaë-Ensembles und spielt seit 2009 im renommierten Rubin-Quartett. Zudem hat sie einen Lehrauftrag für Violine und Fachdidaktik an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf.

Petra Hiemeyer, geboren in Ulm, wurde als Zehnjährige in die Geigenklasse des Leopold-Mozart-Konservatoriums in Augsburg aufgenommen. 1994 machte sie bei Heinz Endres die Aufnahmeprüfung an der Hochschule für Musik in München und schloss ihr Studium dort 2000 mit dem Meisterklassendiplom bei Kurt Guntner ab. Orchestererfahrungen sammelte Petra Hiemeyer unter anderem im Bayerischen Landes-Jugendorchester und im Bundesjugendorchester, im Rundfunkorchester des Bayerischen Rundfunks und bei den Münchner Philharmonikern. Sie ist seit Januar 2000 Mitglied der 1. Violinen im Gürzenich-Orchester Köln.

Susanne Duven, geboren in Köln, begann mit sieben Jahren mit dem Geigenunterricht. Mit 18 Jahren entschied sie sich für die Bratsche, sie studierte bei Rainer Moog, Jürgen Kußmaul und Bruno Giuranna. Susanne Duven war Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie und der Kammerphilharmonie Bremen. Bereits von 1986 bis 1989 spielte sie im Gürzenich-Orchester Köln und dann für 17 Jahre beim NDR-Sinfonieorchester Hamburg. Seit 2006 ist sie Stellvertretende Solo-Bratschistin des Gürzenich-Orchester Köln.

Eva-Maria Wilms wurde in Mesum (Westfalen) geboren und studierte Bratsche in München und Lübeck bei Hariolf Schlichtig und Barbara Westphal. Die Stipendiatin der Villa Musica und der Orchesterakademie München hatte Zeitverträge beim NDR Hamburg und der Staatsoper München. Nach vier Jahren in der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz wurde sie 2002 Mitglied des Gürzenich-Orchesters. Neben ihrer Tätigkeit im Orchester ist sie als Kammermusikerin aktiv.

Annegret Klingel wurde in Annweiler am Trifels geboren und studierte in Köln bei Berta Volmer und Helfried Fister Violine sowie in Düsseldorf bei Jürgen Kussmaul Bratsche. Ihre erste Orchesterstelle trat sie am Nationaltheater in Mannheim an, seit 1993 ist sie Mitglied der Bratschengruppe des Gürzenich-Orchesters. Sie tritt regelmäßig in verschiedenen Kammermusik-Ensembles auf und ist Mitglied des Carolus-Quartetts.

Daniela Bock erhielt ihren ersten Cellounterricht im Alter von 14 Jahren bei Fritz Kommerell und anschließend bei Annette Fuhrmann in Bielefeld. Sie studierte in Amsterdam bei Dimitri Ferschtman und Melissa Phelps. Ihr Aufbaustudium absolvierte sie bei Johannes Goritzki an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf. Nach ihrem Orchesterpraktikum bei den Duisburger Philharmonikern und dreijähriger Aushilfstätigkeit beim Gürzenich-Orchester Köln war

Daniela Bock von 2006 bis 2012 fest angestelltes Mitglied der Bielefelder Philharmoniker. Seit 2013 ist sie freischaffende Musikerin und arbeitet bei verschiedenen Orchestern, unter anderem beim Gürzenich-Orchester Köln und bei den Niederrheinischen Sinfonikern. Neben ihrer Tätigkeit im Orchester spielt Daniela Bock in verschiedenen Kammermusikensembles in Köln und arbeitete zudem als Cellopädagogin.

Klaus-Christoph Kellner wurde in München geboren und studierte in Würzburg bei Jörg Metzger und in Berlin bei Wolfgang Boettcher. Während seiner Aushilfstätigkeit bei den Berliner Philharmonikern und den »12 Cellisten« bekam er 1985 die Stelle im Gürzenich-Orchester. Klaus-Christoph Kellner war jahrelang als Cellist im »Kölner Klaviertrio« im In- und Ausland aktiv. Darüber hinaus wirkte er als Dozent auf Kammermusikkursen und veröffentlichte mehrere CD- und Rundfunk-Aufnahmen. Seit einigen Jahren ist er auch als Mitglied bei »Da Capo de Cologne« zu hören.

Johannes Seidl studierte zunächst Violine an der Musikhochschule München und begann später ein Jazzstudium am Richard-Strauss-Konservatorium München, wo er dann in das Hauptfach »klassischer Kontrabass« bei Caius Oana wechselte. An der Musikhochschule Nürnberg legte er bei Dorin Marc das künstlerische Diplom mit Auszeichnung und das Meisterklassendiplom ab. Seit August 2001 ist Johannes Seidl Solo-Kontrabassist beim Gürzenich-Orchester Köln. Darüber hinaus ist er regelmäßig als Solist und Kammermusiker zu erleben, unter anderem spielte er mit dem Gürzenich-Orchester Köln Serge Koussevitzkys Konzert für Kontrabass und Orchester. Als Pädagoge engagiert er sich unter anderem an der Orchesterakademie Nordrhein-Westfalen in Dortmund und bei der Jungen Deutschen Philharmonie. Von 2010 bis 2011 hatte Johannes Seidl eine Gast-Professur an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz inne.

IMPRESSUM

Dr. Volker Sellmann studierte Flöte, Musikwissenschaften, Germanistik und Kunstgeschichte. Er war lange als Redakteur bei einer Tageszeitung sowie als Kulturmanager für einen Konzertanbieter tätig. Heute arbeitet er als freischaffender Musiker, als Autor (u. a. für das Gürzenich-Orchester und für den Bayerischen Rundfunk) sowie als Lektor, Redakteur und Übersetzer.

Herausgeber
Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)
Redaktion
Dr. Nina Jozefowicz,
Dr. Volker Sellmann
Textnachweis
Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.
Bildnachweis
Julia Sellmann
Gestaltung
nodesign.com
Druck
rewi druckhaus
Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11, 57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

0,50 €

CONCERT GEBOUW KOLN
KölnMusik
Betriebs- und Servicegesellschaft mbH
Stadt Köln

SAISON
19/20
DIVERTIMENTO

GUERZENICH-ORCHESTER.DE